

Zum Verstehen herausgefordert

Susanne Heine und die Praxis der Theologie

■ PETER PAUL KASPAR

■ Sie konnte sich nur merken, was sie verstanden hatte.

Eine persönliche Vorbemerkung: Ich kenne Susanne Heine seit über dreißig Jahren. Den Anfang machte die Kooperation an einem für damals innovativen Werk, mit dem vier Autoren in ökumenischer Ambition ein „*Kleines religiöses Wörterbuch*“ (Herder Wien 1984) verfassten: drei katholische Autoren (Gottfried Hierzenberger, Peter Pawlowsky und ich) und eine evangelische Theologin – eben Susanne Heine. Aus der Theologieprofessorin Susanne Heine, und dem Journalisten Peter Pawlowsky wurde ein Ehepaar – und ich, damals Studentenseelsorger, blieb in ihrer Freundschaft, zuletzt im Freundes- und Redaktionskreis der *Quart*.

Ein Weg durch Städte und Disziplinen

Susanne Heine wurde 1942 in Prag geboren und ist in Innsbruck in einem völlig säkularen Elternhaus aufgewachsen. Wohl gab es im „heiligen Land Tirol“ auch sporadisch evangelischen Religionsunterricht. In der Volksschule musste Luthers Kleiner Katechismus auswendig gelernt werden, und weil ihr das nicht gelang, musste sie eine Stunde strafweise knien: Sie konnte sich nur merken, was sie verstanden hatte. Doch weckten die zu unverständlichen Formeln geronnen Glaubenssätze ihre Neugierde, sie wollte die fremdartige Welt der Religion verstehen. So studierte sie in Wien und Bonn Theologie, wurde 1968 ordiniert, 1973 promoviert und 1978 habilitiert. Das



war Susanne Heines Weg zur Wissenschaft, und dort vom Neuen Testament über die Religionspädagogik zur praktischen Theologie und zur Religionspsychologie. Die universitäre Laufbahn führte sie von Wien (1982) über Zürich (1990) und zurück nach Wien (1996–2010), wo sie neun Jahre Mitglied des akademischen Senats war. Vortragsreisen führten sie in die USA, nach England und Schottland, Benin und Tansania, nach Sarajewo, Istanbul und Kairo. Hier wird auch deutlich, dass sich der religiöse und der theologische

Blick in diesen drei Jahrzehnten zunehmend weitete: aus einer theologischen Disziplin, in die Gesamtsicht der Theologie, aus der christlichen in die religionsübergreifende Ökumene. So spiegelt sich in einer akademisch-kirchlichen Laufbahn auch der Lernprozess der aufgeschlossenen Religionen.

Dialog mit dem Islam

So entstanden Bücher, die sowohl Konfessions- als auch Religionsgrenzen überschreiten. Signifikante Werke aus ihrer reichen Publikationsreihe stehen stellvertretend für ihre Vielseitigkeit: Susanne Heine gehört zur ersten Generation der Frauen, die zum Pfarramt zugelassen wurden. In mehreren Auflagen, aber auch in Übersetzungen ins Englische, Holländische und Koreanische erschienen „*Frauen der frühen Christenheit*“ und „*Wiederbelebung der Göttinnen?*“ (Göttingen ³1990 und ²1990).

Auch das Interesse am Islam verdankt sich der Herausforderung, eine fremde Welt zu verstehen. Den Einstieg bildete die Österreich-Verantwortung für ein internationales Projekt über die Darstellung des Islam in Schulbüchern (1995). Sie war eine Initiatorin des Masterstudiums „Islamische Religionspädagogik“ an der Universität Wien (2006). Als Ergebnis dieses religionsübergreifenden Denkens und Agierens erschien „*Muslimen in Österreich. Geschichte – Lebenswelt – Religion*“. *Grundlagen für den Dialog (gemeinsam mit Rüdiger Lohker und Richard Potz, Innsbruck 2012)*.

Susanne Heine unterrichtet in Ankara und Wien in einer Initiative des österreichischen Außenministeriums türkische Imame, die auf einige Jahre nach Österreich kommen. Seit 2007 leitet sie ein internationales Forschungsprojekt zum theologischen Gespräch zwischen Islam und Christentum. So sollte die Solidarität unter verschiedenen Glaubensrichtungen praktisch wirksam werden und zum Religionsfrieden beitragen. Es ist dieses Engagement, für das sie als erste Theologin den Wilhelm-Hartel-Preis der Akademie der Wissenschaften bekam.

Hermeneutik und Praxis

Der Beschäftigung mit einer anderen Religion entsprach das Ausgreifen in andere Fächer. Ohne die Philosophie – sagt sie heute – wäre ihr die Theologie fremd geblieben. Die Kunst des Verstehens, die Hermeneutik, verlangt mehrfache Blickwinkel. Sie arbeitete sich in Soziologie und Psychologie ebenso ein, wie in Pädagogik und Sprechwissenschaft. Ein bemerkenswerter Zweig ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit ist das Engagement im Bereich der Religionspsychologie: als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Sigmund Freud-Gesellschaft (1997–2000), als Vorstandsmitglied der „Internationalen Gesellschaft für Religionspsychologie“ (1998–2009) und als Mitglied des Konsortiums des Sokrates-Netzwerks Religionspsychologie (1997–2013). Dieses Fach, das Religion jenseits konfessioneller Bindungen „von außen“ betrachtet, hatte sie aus Zürich nach Wien gebracht, wo ihr Klassiker „*Grund-*

lagen der Religionspsychologie. Modelle und Methoden (Göttingen 2005) entstand.

Der Wissenschaftlerin Susanne Heine blieb die Praxis nahe. Gemeinsam mit Peter Pawlowsky verfasste sie das Buch „*Die christliche Matrix*“ (München 2008), eine Kooperation in einer konfessionsverbindenden Ehe und ein Versuch, die Grundthemen christlichen Glaubens jenseits aller Streitigkeiten verständlich zu machen. Nach ihrer Emeritierung war sie bereit, da und dort in vakanten Pfarren für einige Zeit Gottesdienst und Predigt zu übernehmen, auch als eine Erprobung, wie theologische Einsicht in Predigt und Liturgie übersetzt werden kann. In diesem Sinn ist Susanne Heines Verständnis der Theologie und ihrer Aufgaben zukunftsweisend: Sie soll die Menschen nicht nur mit Gott verbinden, sondern auch miteinander.

Im Gespräch

Seit der Volksschule war ihr das Nachsagen unverstandener Formeln zuwider. Gerade diese Unsitte beherrscht aber einen großen Teil kirchlicher Rede. Fragt man einen durchaus nicht ungebildeten Christen, was unter Erlösung, Gottessohnschaft oder Trinität zu verstehen sei, so bekommt man gar keine Antwort oder die formelhaften Sätze des Katechismus zu hören. Susanne Heine meint hingegen, es müsse doch möglich sein, auch diese schwierigen Termini der theologischen Tradition so zu vermitteln, dass sie verstanden werden, ohne dass dafür ein akademisches Studium notwendig wäre. So gelingt es ihr, die Fülle des Fachwissens in schlichte Rede zu übersetzen. Das macht sie auch zu einem gefragten Gast für Interviews in Radio und Fernsehen.

Die Methode solcher Vermittlung ist das Gespräch. Obwohl die Wissenschaft Publikationen fordert, ist es ihr wichtiger, stets in einem Gespräch zu bleiben, das einerseits maximale Offenheit bietet und andererseits keine Konfrontation scheut. Zudem versteht sich Susanne Heine vorzüglich aufs Erzählen. Und weil sie den „grünen Daumen“ hat, redet sie bisweilen auch mit den Pflanzen auf ihrer Terrasse – die schätzen das und blühen. ■

■ Ohne die Philosophie – sagt sie heute – wäre ihr die Theologie fremd geblieben.